

Die Maske kam nach Deutschland und fand in unserer Wohnung am Wedding in Berlin auf meinem Arbeitstisch ihren Platz. Viele Genossen und parteilose Freunde kamen und standen voll Ehrfurcht vor der Totenmaske Lenins. Auch Käthe Kollwitz war unter ihnen. Sie stand minutenlang in stillem Schweigen, um dann zu sagen: „Was für ein Kopf!“

Nur wenige Monate sollten es sein; denn dann kam der Faschismus an die Macht, und es wurde Nacht über Deutschland. Sofort nach dem Reichstagsbrand drangen SA-Leute bei uns ein. Meine Frau hatte geistesgegenwärtig ihre Küchenschürze abgebunden und über die Maske gebreitet. Man durchsuchte die Wohnung, beschlagnahmte Briefe und Bücher, aber die Maske blieb unentdeckt.

Ich werde jetzt nicht von revolutionären Heldentaten im Zusammenhang mit der Maskenaufbewahrung berichten, sondern will feststellen, daß wir nur unsere Pflicht als Genossen taten, sonst nichts. Parteilose Freunde halfen uns dabei.

Wir persönlich entzogen uns nicht einem Risiko. Die Maske trug weiter die Widmung für uns, war also gewissermaßen mit Straße und Hausnummer versehen. Wichtig war aber nur, daß es uns gelang, mit Hilfe von Sympathisierenden die Lenin-Maske über die Nazizeit zu bewahren.

Bei Ende des Krieges war sie bei einem parteilosen Metallarbeiter in Reinickendorf im Keller, absichtlich zwischen Gerümpel getarnt, untergebracht. Dann kam das Jahr 1945 und mit ihm unsere Befreiung. Ich war mit meiner Familie in dieser Zeit nach Rehbrücke bei Potsdam verschlagen. Was wir besaßen, war unser nacktes Leben, sonst nichts.

Sofort, als die Kampfhandlungen auch in Berlin beendet waren, organisierten wir einen Wagen, mit dem meine Frau in das noch rauchende Reinickendorf fuhr. Das Haus stand, und zwischen dem Gerümpel fand sich im Keller die Lenin-Maske. Noch einen Tag vorher hatten SS-Leute auch diesen Keller durchgekämmt.

Die Maske kam zu uns nach Rehbrücke. Sie war vollkommen unversehrt. Es war wie ein Symbol: Viele Millionen Menschen hatten ihr Leben gelassen. Der Krieg hatte unzählige Städte und Dörfer, Fabriken und Kulturdenkmäler zerstört. Ich selbst hatte 80 Prozent meiner Bilder verloren. Aber das teure Antlitz Lenins strahlte uns völlig unversehrt entgegen.

In der folgenden Zeit kamen viele Arbeiter und Bauern, Genossen und Parteilose sowie Angehörige der Sowjetarmee, um die Lenin-Maske zu betrachten.